

of Polish anti-Semitism in the interwar period. Historians tend to forget, however, that from the second half of 1938 some Jews had also been inclined to emigration plans. I wonder about Tonini's remark about the negative opinion of the commission the Polish government sent to check the climatic conditions on the African island in terms of its usefulness to the Polish colonization. I am familiar with a document in which Major Mieczysław Lepecki, a member of the Study Commission, clearly approved on behalf of the whole commission the usefulness of the central plateau of the island with a surface of approx. 170 000 km<sup>2</sup> to colonization from Central Europe<sup>4</sup>. These discrepancies only prove the necessity of further studies of this fascinating problem which was associated with the competition for power within the camp of Józef Piłsudski's adherents, which is also mentioned in this article by the Italian scholar.

In the annual *Polin* the reader will find a number of interesting and novel articles but, due to the diversity of the topics covered and the size of the volume, it is impossible to discuss all the texts in this paper. However, it is due to the diversity of topics that the reviewed annual contributes an exhaustive presentation of Polish-Jewish relations on both sides of the Atlantic. The nineteenth volume of *Polin* is a must for everyone taking up serious studies of Jewish issues not only in the United States, but also in Poland.

Gdańsk

Przemysław Róžański

<sup>4</sup> The document I refer to is a copy of an open letter to the press by Lepecki, where the author "on account of the contradictory comments in the press" on the final conclusions of the work of the Study Commission, stressed the unanimity of all the three members of the expedition to Madagascar who, in a joint report, state the usefulness of the island to the Polish colonization operation. See Archiwum Akt Nowych, Warsaw, Collection: Presidium of the Council of Ministers, folder 72-19, Warsaw, 3 January 1938, The Truth about Madagascar. An Open Letter from Major M. Lepecki, pp. 6-7.

**Samuel D. Kassow: Ringelblums Vermächtnis.** Das geheime Archiv des Warschauer Ghettos. Deutsch von Karl Heinz Siber. Rowohlt. Reinbek bei Hamburg 2010. 750 S. ISBN 978-3-498-03547-1. (€ 39,95.)

„Falls keiner von uns überlebt, soll wenigstens das bleiben.“ Das schrieb der Historiker Emanuel Ringelblum nur wenige Tage, bevor die Deutschen sein Versteck in einem unterirdischen Bunker im besetzten Warschau entdeckten und ihn ermordeten, an seinen Freund Adolf Berman. Er sprach von den Quellen, die er und seine Mitstreiter im Untergrundarchiv des Warschauer Ghettos gesammelt und selbst verfasst hatten. Ringelblum und seine Kollegen wollten Leben und Sterben der jüdischen Bevölkerung im besetzten Polen dokumentieren, sie wollten Sorge tragen, dass an sie erinnert und die Geschichtsschreibung nicht den Tätern überlassen würde. Fast niemand von ihnen hat die Shoah überlebt (von den engsten Mitarbeitern Ringelblums nur Bluma und Hersh Wasser sowie Rachel Auerbach), doch große Teile der Dokumente konnten auf abenteuerliche Weise gerettet werden. Es sind Quellen von unschätzbarem Wert, die wir dem Wirken dieser außergewöhnlichen Persönlichkeiten verdanken.

Samuel Kassow hat Emanuel Ringelblum und seinen Freunden und Kollegen ein grandioses Buch gewidmet. Bereits 2007 erschien unter dem treffenderen Titel „Who Will Write Our History?“ die englische Originalausgabe<sup>1</sup>, nun liegt eine deutsche Übersetzung

<sup>1</sup> SAMUEL D. KASSOW: Who Will Write Our History? Emanuel Ringelblum, the Warsaw Ghetto and the Oyneg Shabes Archive, Bloomington – Indianapolis 2007. Mitunter sind in der deutschen Übersetzung nicht so gelungene Begriffe benutzt worden, so werden, um ein Beispiel zu nennen, die Jüdischen Gemeinden der Vorkriegszeit teilweise als „Juden-

vor. K. leistet mehrere Dinge gleichzeitig, er legt die bisher umfassendste Biografie Ringelblums vor, zugleich eine Geschichte des geistigen Umfelds, in dem Ringelblum und die anderen Mitglieder des Untergrundarchivs *Oneg Schabbat*<sup>2</sup> ihre Fragestellungen und Arbeitsweisen entwickelten. K. analysiert überzeugend die Motivationen der Menschen, die unter nahezu unglaublichen Bedingungen alles daran setzten, das unter der Besatzung Erlebte zu dokumentieren, alles aufzuzeichnen, die Erlebnisse auch derer zu sammeln, die selbst nicht schrieben. Er bietet ausführliche Analysen der verschiedenen Texte, ordnet sie kundig in den Gesamtzusammenhang und auch in das Schaffen des jeweiligen Autors vor dem Krieg ein. Und er erzählt die dramatischen Geschichten der Mitglieder von *Oneg Schabbat*. Eines ihrer großen Ziele war es, die jüdischen Opfer aus der Anonymität zu reißen, ihnen ihre Individualität zurückzugeben, an jeden einzelnen Menschen zu erinnern. Sie wollten der Nachwelt vermitteln, wer die Menschen waren, was sie erlebt und erlitten und wie sie darauf reagiert haben. Sie nannten ihre Namen. So schrieb Israel Lichtenstein im Sommer 1942: „Ich möchte nur, dass man sich meiner erinnert.“ Und er fügte hinzu: „Ich möchte, dass man sich an meine Frau erinnert, Gele Sekstein. Sie hat in den Kriegsjahren als Erzieherin und Lehrerin mit Kindern gearbeitet, hat für das Kindertheater Bühnenbilder, Kostüme gemacht ... beide bereiten wir uns darauf vor, zusammenzukommen und den Tod zu empfangen. Ich möchte, dass man sich an meine kleine Tochter erinnert. Margalit ist heute 20 Monate alt. Sie beherrscht die jiddische Sprache vollkommen und spricht sie perfekt. [...] Mein eigenes Leben oder das meiner Frau beklage ich nicht. Ich bedaure nur dieses kleine, nette und begabte Mädchen. Auch sie verdient es, in Erinnerung zu bleiben.“ (S. 18 f.)

Diese Ziele seiner Protagonisten nimmt K. auf wunderbare Weise ernst, indem er ihre Geschichten detailliert aufzeichnet, dabei ausführlich aus den Quellen zitiert, die sie hinterlassen haben. Das Ergebnis ist ein zutiefst menschliches Buch, ein Meisterwerk, das es so nicht allzu oft gibt in der Geschichtsschreibung.

München

Andrea Löw

---

räte“ bezeichnet. Auch ist etwa der permanente Gebrauch von „Frau“ zusammen mit den Nachnamen weiblicher Mitglieder, wie „Frau Auerbach“, sehr störend.

<sup>2</sup> In deutschen Publikationen ist diese Schreibweise üblicher als die in der Übersetzung genutzte.

**Shlomo Venezia, Béatrice Prasquier (Mitarb.): Inside the Gas Chambers.** Eight Months in the Sonderkommando of Auschwitz. Polity-Press. Cambridge – Malden 2009. 202 S., zahlreiche Abb. ISBN 978-0-7456-4383-0. (€ 24,99.)

Auschwitz-Birkenau wurde seit 1942 zum zentralen Vernichtungslager der „Endlösung“, in dem die SS die Ermordung der europäischen Juden in den Gaskammern wie in einer Fabrik organisierte und betrieb. Mindestens 1,2 Millionen Menschen, unter ihnen etwa eine Million Juden, wurden in Auschwitz getötet. Die Geschichte des Lagerkomplexes, zu dem das Stammlager Auschwitz, das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau sowie der Zwangsarbeitskomplex Auschwitz-Monowitz gehörten, ist mittlerweile gut dokumentiert und erforscht. Nur bedingt gilt dies für das sogenannte Sonderkommando in Auschwitz, ein Arbeitskommando aus jüdischen Häftlingen, das die SS in den Gaskammern und Krematorien einsetzte. Ein Grund für die schlechte Quellen- und Forschungslage besteht darin, dass nur rund einhundert Angehörige des aus insgesamt etwa 2 200 Gefangenen bestehenden Sonderkommandos überlebten, da die SS versuchte, möglichst alle Mitglieder als direkte Zeugen der Massenvernichtung zu ermorden. In regelmäßigen Abständen wurden die Sonderkommando-Häftlinge daher getötet und gegen andere Gefangene ausgetauscht. Der zweite Grund liegt darin, dass die wenigen Überlebenden nach Kriegsende nicht über ihre Erinnerung sprechen konnten oder wollten. Auch wenn sie bereit waren, sich an die traumatischen Erlebnisse zu erinnern und darüber zu berichten, so glaubte